

Verfahren und Tendenzen der funktional-pragmatischen Diskursanalyse

Vom Speiserestaurant zum Cybercafé

Grießhaber, Wilhelm (2000) Erscheint in: Ivanyi, Z. (Hg.) Gesprächsforschung: Tendenzen und Perspektiven. Frankfurt/M. u.a.: Lang

Abstract

Der Beitrag stellt einleitend kurz die Grundlagen der funktional-pragmatischen Diskursanalyse (f-p DKA) vor. Anschließend wird das in der f-p DKA weit verbreitete Verfahren der halbinterpretativen Arbeitstranskription (HIAT) vorgestellt und an einem englischen Transkriptbeispiel erläutert. Das Beispiel zeigt auch Erweiterungen des Verfahrens durch computergestützte Transkriptionsverfahren. Sodann wird der Analyseprozeß i.e.S. in den gesamten Forschungsprozeß eingeordnet. U.a. am Beispiel der Transkription werden einige Analyseschritte bei der Erarbeitung eines Handlungsmusters gezeigt. Am Beispiel des alltäglichen Musters der Terminabsprache werden verschiedene Verfahren zur Bestimmung der zweckfunktionalen Handlungen des Musters und der dazu verwendeten sprachlichen Mittel gezeigt. Abschließend werden neue interaktiv dynamische Möglichkeiten der Darstellung von Mustern mit Computern vorgestellt.

Zu den allgemeinen Grundlagen der funktional-pragmatischen Diskursanalyse

Die funktional-pragmatische Diskursanalyse (f-p DKA) hat sich aus der von Ehlich & Rehbein 1972 vorgelegten Analyse des sprachlichen Handelns in der Institution Speiserestaurant entwickelt. Schon in dieser Arbeit finden sich zentrale theoretische Überlegungen. So wird angenommen, daß das sprachliche Handeln in *Mustern* erfolgt, die gesellschaftliche ausgeprägte Handlungsformen, Potentiale zur Realisierung von Zwecken (s. dazu Ehlich & Rehbein 1979a, 250), zur Verfügung stellen. Handlungen werden in *Aktionen* (z.B. Platznehmen), *Interaktionen* (verbale und extraverbale Kommunikationen zwischen mindestens zwei Aktanten, z.B. „Zahlen wollen“) und *Entscheidungspunkte* unterteilt und damit implizit auch mentale Handlungen der Aktanten berücksichtigt. Handlungsprozesse werden graphisch in *Flußdiagrammen* repräsentiert, die gut zur Darstellung der für sprachliches Handeln charakteristischen Rekursivität geeignet sind. Damit kann berücksichtigt werden, daß die Handlungsmuster nicht linear vom Anfangs- bis zum Endpunkt durchlaufen werden, sondern je nach den gegebenen Bedingungen und der jeweiligen Gesprächsdynamik unterstützende Muster (z.B. Verständnissicherungsprozeduren usw.) enthalten oder bestimmte Musterpositionen auslassen.

Durch die systematische Berücksichtigung mentaler Handlungen und des Wissens von Sprecher und Hörer wurden die Forschungen im Rahmen der f-p DKA entscheidend gefördert (s. Ehlich & Rehbein 1977, 1979b, Rehbein 1977, 1988). Entscheidend war die Erkenntnis, daß sich der *propositionale Gehalt* von Äußerungen (p) nicht unmittelbar auf *Sachverhalte* (P) bezieht, sondern vermittelt über psychische Verarbeitungsprozesse bei Sprecher (^S) und Hörer (^H) (s. Ehlich & Rehbein 1986, 96). Die vermittelnde Instanz des *-Bereichs*, des für

Sprecher und Hörer unterschiedlichen Wissens berücksichtigt die vom Sprecher auf den Hörer gerichtete Wirkung des sprachlichen Handelns. Man könnte die f-p DKA in dieser Hinsicht als hörerorientierten Ansatz bezeichnen. Auch in dieser Hinsicht ist die Studie zum Speiserestaurant grundlegend. So wird bei der Speisenbestellung eine verbale (z.B. „Ich hätte gern p“, wobei „p“ für ein Gericht steht) und eine extraverbal gestische Realisierung unterschieden. Entscheidende Impulse erhielt die f-p DKA durch Ehlich 1979. Weiterentwicklung von Bühlers 1934 sprachpsychologisch fundierter Zweifeldertheorie durch die *Prozedur*. Nach Ehlich wirkt der Sprecher mittels der Prozedur mit den Mitteln eines bestimmten Feldes, z.B. des Zeigfelds, auf den Hörer ein. Die ursprünglich zwei Prozeduren und Felder wurden von Ehlich 1986a um drei weitere erweitert. In der Folge wurde die funktionale Leistung sprachlicher Mittel im Handlungsprozeß in mehreren umfassenden grammatischen Studien weitergeführt (vgl. Hoffmann 1998, Bühlig 1996, Griebhaber 1999a, Redder 1990, Redder & Rehbein 1999, Rehbein 1992).

Transkribieren und Transkriptionen

Diskursanalytische Untersuchungen setzen technische Verfahren der Audio- oder Videoaufzeichnung voraus, um das flüchtige Wort reproduzierbar festzuhalten. Deshalb gibt es auch erst seit der Verfügbarkeit kleiner, portabler Tonbandgeräte empirische Untersuchungen von Gesprächen (vgl. Betten 1977, 1978, Becker-Mrotzek 1992). Allerdings sind Ton- oder Videoaufzeichnungen erst nach einer Verschriftlichung wissenschaftlich analysierbar. Nach den anfänglich geführten Diskussionen um geeignete Transkriptionsverfahren (s. Ehlich & Switalla 1976) scheint der Transkriptionsprozeß als eigenständiger analytischer Schritt ob seiner Selbstverständlichkeit nicht mehr diskussionswürdig zu sein. Tatsächlich jedoch benötigt jedes Analyseverfahren geeignete Daten, die nur mittels Transkription zu gewinnen sind. Im folgenden wird das in der f-p DKA verwendete Verfahren nach HIAT vorgestellt und am Beispiel eines Transkriptausschnitts kurz erläutert. Anschließend werden Erweiterungen des Verfahrens vorgestellt, die sich vor allem aus den neuen Möglichkeiten der computergestützten Transkription und Datenanalyse ergeben.

Die von Ehlich & Rehbein 1976a vorgestellte *halbinterpretative Arbeitstranskription* (HIAT) eignet sich besonders für die Zwecke der f-p DKA. Zur Berücksichtigung intonatorischer und nonverbaler Aspekte wurde das Verfahren systematisch weiterentwickelt (z.B. Ehlich & Rehbein 1981). Als seine Hauptkennzeichen gelten: Einfachheit, leichte Verwendbarkeit der Transkripte und schnelle Erlernbarkeit (Ehlich & Rehbein 1976a, 22). Aus den genannten Prinzipien folgt einerseits der Verzicht auf eine phonologische oder gar phonetische Transkription nach IPA, andererseits die Übernahme der normalen Orthographie mit Groß- und Kleinschreibung, die sog. literarische Transkription. Damit unterscheidet es sich von Verfahren, die scheinbar auf jede Kategorisierung, z.B. die Großschreibung von Wörtern, verzichten, da die Wortart, nach der die Großschreibung erfolgt, ja nicht hörbar sei. Tatsächlich sind solche Verfahren nicht so konsequent, wie behauptet, da z.B. oft Satzzeichen notiert werden, die als solche auch nicht hörbar sind. Doch selbst beim völligen Verzicht auf solche Notationen und der Beschränkung auf intonatorische Merkmale muß dann bei der analytischen Arbeit mit den Transkripten eine kategoriale Zuordnung der transkribierten


Einheiten auf Wortarten und syntaktische Einheiten erfolgen. Angesichts dieser Zwänge verlagert das HIAT-Verfahren die Interpretation als kontrollierten Schritt in den Prozeß der Transkription, die aufgrund der interpretatorischen Transkriptionsleistung die Bezeichnung halbinterpretativ trägt.

Allerdings bringt die Orientierung an der Standardorthographie mehrere Probleme mit sich, da sie spezifische Merkmale der gesprochenen Sprache nicht berücksichtigt. So enthält sie z.B. keine Unterscheidungen hinsichtlich Lautstärke, Intonationshöhe oder Sprechgeschwindigkeit. Diese paraverbalen Mittel der mündlichen Sprache tragen wesentliche zur Analyse gesprochener Sprache erforderliche Informationen, es sei hier nur an die unterschiedlichen Interjektionen erinnert (Ehlich 1986b). Für diesen Bereich muß deshalb mit Ersatzlösungen gearbeitet werden, die das Grapheminventar um geeignete Zeichen zur anschaulichen Repräsentation paraverbalen Phänomene erweitern (s. Griebhaber 1991). Ein zweites Charakteristikum des Verfahrens ist die aus der Musiknotation entlehnte *Partiturschreibweise*. Damit können die unterschiedlichen, sich teilweise überlappenden Anteile der Sprecher übersichtlich und für den Leser leicht nachvollziehbar analog repräsentiert werden. Noch besser sind Transkriptionen mit integrierten Bildern oder Videospuren, so daß auch nonverbale Elemente direkt bei den verbalen Äußerungen dargestellt sind (vgl. Griebhaber & Walter 1993).


Ein Beispiel einer solchen reichen Transkription bietet (B 1). Sie zeigt einen Ausschnitt aus der Begegnung deutscher Studierender der Rechtswissenschaft mit einem englischen Gewerkschaftsanwalt in London. Im Anschluß an seinen Kurzvortrag bittet der Anwalt (Sigle: ELr) um Fragen (Partiturfläche PF 68-69). Noch während der ersten Frage eines deutschen Studierenden (DSr1?) weicht sein Grinsen (PF 70) einer Nachdenklichkeit (PF 71). Zu Beginn seiner Antwort stützt er nachdenklich das Kinn auf (PF 73), zu Beginn der Antwort kommt es zu überlappenden Redebeiträgen in (PF 71-72).


(B 1) enthält weiterhin einige diakritische Zeichen zur differenzierten Markierung von Äußerungsgrenzen, eine von Ehlich & Rehbein (1976, 24) diskutierte und verworfene Weiterentwicklung des ursprünglichen HIAT-Verfahrens. Zusätzlich zu den üblichen Interpunktionszeichen für syntaktische Einheiten werden die für gesprochene Sprache typischen unvollständigen Äußerungseinheiten mit eigenen Zeichen kodiert: „...“ steht für die Beendigung einer syntaktisch unvollständigen Äußerung (z.B. PF 71); der Schrägstrich „/“ steht für die Reparatur einer Äußerung (z.B. PF 71); kurze Pausen unter einer Sekunde werden in drei Intervalleinheiten mit je „•“ eingeteilt (z.B. PF 71, 74). Diese und weitere Konventionen entwickelten sich vor allem durch die computergestützte On-screen-Transkription (genauere Angaben enthält das Transkriptionsmanual von Rehbein u.a. 1993), die zur weiteren Verarbeitung der eingegebenen Daten die erwähnten Kategorisierungen erforderlich machte.

67 ELr do ahm • • and the role that we have. And ahm () don't want to hear
[wird nach und nach sehr leise, ist dann



68 ELr my voice very much longer. (If any of you have got) any questions or

kaum noch zu verstehen

69 ELr comments (or something that you'd like say)]. ((sieht grinsend in die Runde,

70 ELr 8s))

DSr1? Well what exactly did Mrs Thatcher do to eh, to eh reduce the power

71 ELr ((2s)) Ahm • well... (Mind,

DSr1? of/ or the powers of the union/ of (a) union?

72 ELr you, you begin)... The... () (What the)...
DSr1? I mean () what's the, what's the main points?

73 ELr [The me/ the most effective weapon that the trade unions had is to take
NVK-ELr *stützt nachdenklich oder ein wenig verunsichert das Kinn auf die Hand*


74 ELr industrial action. And ahm • • what, what she did, she e/ ev/ e well, what she

(B 1) Transkriptausschnitt ‚powers‘ im Partiturformat, erstellt mit syncWRITER

Insbesondere die Nutzung von Computern zur On-screen-Transkription führte zu Umwälzungen in den Transkriptionsverfahren und in der Transkriptanalyse. Der mühselige manuelle Transkriptionsprozeß mit mehrmaligem Schreiben, Radieren und Abtippen konnte schon vor etwa 10 Jahren mit Spezialeditoren wie syncWRITER auf den Computer

übertragen werden. Dieses Programm erlaubt zusätzlich zur Eingabe im Endlospartiturformat auch die automatische Erzeugung segmentierter Äußerungslisten (s. B 2), die für die halbautomatische Analyse der Daten sehr hilfreich sind.

Dazu müssen die Äußerungen jedoch schon während der Transkription manuell auf Äußerungsenden hin kodiert werden (s.o.). Den im Vergleich zu den konventionellen Papier- und Bleistiftverfahren erheblich höheren Anforderungen bei der *Segmentierung* stehen wesentlich erweiterte Möglichkeiten bei der Analyse gegenüber. Aus Forschungsprojekten am Germanischen Seminar der Universität Hamburg und den regelmäßig veranstalteten Workshops ‚Pragmatik und Sprachlehrforschung‘ der Universitäten Dortmund, Münster und Hamburg hat sich ein Diskussionszusammenhang entwickelt, der für eine gemeinsam getragene Weiterentwicklung der Konventionen sorgt. Insbesondere die Arbeiten im Verbomobil-Projektverbund haben durch die Diskussionen mit Informatikern wesentlich zur Formalisierung der Segmentierung geführt (Rehbein 1995).

(B 2) Transkriptausschnitt ‚powers‘ im Listenformat, nach Import und Bearbeitung in NISUS

- (32) ELr So ahm, that is a very/ in a snapshot/ [gives you], I hope, a flavour of the sort of work that we do ehm • • and the role that we have.
[zeigt mit der Hand andeutungsweise auf die Anwesenden, 1s
- (33) [And ahm () don't want to hear my voice very much longer.
[wird nach und nach sehr leise, ist dann kaum noch zu verstehen
- (34) (If any of you have got) any questions or comments (or something that you'd like to say)].
- (35) ((sieht grinsend in die Runde, 8s))
- (36) DSr1? Well what exactly did Mrs Thatcher do to eh, to eh reduce the power of/ or the powers of the union/ of (a) union?
- (37) ELr ((2s)) Ahm • well...
- (38) (Mind, you, you begin)
- (39) The...
- (40) DSr1? I mean () what's the, what's the main points?
- (41) ELr () (What the)...
- (42) [The me/ the most effective weapon that the trade unions had is to take industrial action.
[stützt nachdenklich oder ein wenig verunsichert das Kinn auf die Hand
- (43) And ahm • • what, what she did, she e/ ev/ e/ well, what she did, what the governments have done] is that they've introduced a whole series of legislation whereby the • ahm ((1s)) the freedom to take that action has been limited.

Die Listenform eignet sich gut für quantitative Untersuchungen. Mit geeigneten programmierbaren Textverarbeitungsprogrammen kann man mit Stellvertretersymbolen komplexe Such- und Extraktionsoperationen durchführen. Damit erhält man z.B. eine Liste aller Segmente einschließlich Segmentnummer und Sprechersiglen, die die gesuchte Zeichenfolge enthalten. Dadurch sind sehr viele analytische Arbeitsschritte mit den

unveränderten Originaldaten durchführbar, im Gegensatz etwa zum Heidelberger Forschungsprojekt Pidgin-Deutsch, in dem z.B. syntaktisch unvollständige Äußerungen für die Analyse auf Normalsatzform gebracht wurden (s. HPD 1975, 118). Derartigen Verfahren, die die Daten aus ihrem Kontext herauslösen und normieren stellt Griebhaber 1988 ein „kontextualisierendes“ Vorgehen gegenüber, das den direkten Zugriff auf die unveränderten Daten erlaubt.

Ein weiterer wichtiger Fortschritt bei der computergestützten Datenanalyse besteht in der Nutzung von Datenbanken. Die aus den Partiturdarstellungen erzeugten Listen eignen sich für den Import in Datenbanken, wodurch auch sehr umfangreiche Corpora unter verschiedensten Gesichtspunkten analysiert werden können. Im Teilprojekt 13.4 des Forschungsverbunds Verbmobil wurden um die Hundert Transkriptionen von Terminabsprachen in Datenbanken erfaßt. Dabei können die Daten mit zusätzlichen kategorisierenden Informationen versehen, ‚getagged‘, werden, so daß man z.B. gezielt nach Äußerungen männlicher norddeutscher Sprecher bei der Akzeptierung eines Terminvorschlags suchen kann und dies mit süddeutschen Sprechern vergleichen kann (s. Eissenhauer & Benecke 1995). Auf der Homepage des Arbeitsbereichs Deutsch als Fremdsprache der Uni Hamburg kann man auch über das WWW mit dem Browser in der Datenbank recherchieren und sich – soweit vorhanden – sogar den Ton zur Transkription abspielen lassen. Mit dieser Implementierung werden völlig neue kooperative Verfahren der Datenanalyse eröffnet. Der von Ehlich 1993 beklagten Unübersichtlichkeit der Forschungen zur gesprochenen Sprache und der Aufsplitterung des Forschungsprozesses kann mit der Etablierung allgemein zugänglicher, webbasierter Transkriptionen zumindest technologisch entgegengewirkt werden.

Der Analyseprozeß

Der Prozeß der Analyse wird nur in wenigen Arbeiten beschrieben. Ehlich & Rehbein 1972 machen an einigen Stellen kurze Anmerkungen dazu. Im Normalfall werden in Publikationen nur die Resultate des Prozesses präsentiert, eine Ausnahme bildet ten Thijes (i.D.) reflektierte Darstellung des Analyseprozesses. In diesem und dem nächsten Abschnitt sollen einige grundlegende Analyseverfahren vorgestellt und an Beispielen illustriert werden. Zunächst werden noch einmal die der Analyse vorangehenden Arbeitsschritte der Datenerhebung und der Transkription angesprochen, bevor das Verhältnis von theoretischem Vorverständnis und konkreter Analyse der empirischen Daten besprochen wird. Die Segmentierung der Äußerungen stellt einen grundlegenden Arbeitsschritt dar. Die Bestimmung der relevanten Handlungseinheiten ist ein weiterer grundlegender Arbeitsschritt. Die schrittweise kontrollierte Erarbeitung eines Handlungsmusters wird am Beispiel von Einstellungsgesprächen gezeigt.

Die Analyse beginnt, wie oben gezeigt wurde, nicht erst mit der Arbeit am erstellten Transkript, sondern erfolgt bereits während der Transkription. Dabei geht es nicht nur darum, die teilweise sehr schwer verständlichen Äußerungen, z.B. bei sich überlappenden Redebeiträgen, zu verstehen, sondern auch darum, die verstandenen Äußerungen sinnvoll zu segmentieren. Die Segmentierung kann äußerstenfalls zu völlig unterschiedlichen Interpretationen eines Gesprächs führen. Dies gilt vor allem für Äußerungen von Sprechern, die nicht ihre Muttersprache verwenden. Aus der Phonologie ist bekannt, daß sie die

Zweitsprache mit ihrem entwickelten erstsprachlichen Wahrnehmungsraster sprechen, wodurch sich zwei gegenseitig verstärkende Veränderungsprozesse ergeben: die Zweitsprache rezipiert und segmentiert der Lerner mit seinem erstsprachlich ausgebildeten Phonemraster, zur Produktion zweitsprachlicher Äußerungen nutzt er die für die Erstsprache ausgebildeten Artikulationsmuster, so daß seine zweitsprachlichen Äußerungen deutlich vom gewohnten Lautbild abweichen können (vgl. Kelz 1977, Völtz 1994).

Noch vor den Aufnahmen und Transkriptionen liegt jedoch die Entscheidung zur Beschäftigung mit bestimmten Interaktionen und Gesprächen. Im Normalfall werden wohl kaum einfach irgendwelche Gespräche aufgenommen und transkribiert, ohne daß ein vages Analyseziel vorliegt. Aus dem Analyseziel ergeben sich sodann bestimmte Anforderungen an die Aufnahmen, d.h. an die aufzunehmenden Diskurse und die Konstellationen des sprachlichen Handelns. Dadurch wird auch bestimmt, welche Daten zusätzlich zu den akustischen oder audiovisuellen Aufnahmedaten für die Analyse benötigt werden. So sind z.B. für die Analyse von Lehr- Lerndiskursen in Schule oder Hochschule Unterlagen erforderlich, auf die sich die Lehrenden und Lernenden in ihren Äußerungen beziehen (Lehrwerke, Arbeitsblätter, OHP-Folien, Mitschriften usw.). Ohne die entsprechenden Unterlagen sind die Äußerungen für pragmatische Untersuchungen kaum brauchbar (vgl. Redder 1982, Griebhaber 1999b, 2000). Das gilt nicht nur für Diskurse in Institutionen, sondern auch für alltägliche Gespräche (vgl. die Angaben zu den Aufnahmen von Alltagsgesprächen in Fuchs & Schank 1975, die z.B. Vorwissen und Bekanntheitsgrad der Sprecher erfassen).

Die f-p DKA geht mit einem doppelten Vorverständnis an die zu untersuchenden Gespräche: zum einen mit einem alltäglich-praktischen und zum anderen mit einem analytisch-wissenschaftlichen zur theoretischen Vorklärung. Während für einige Institutionen inzwischen Analysen vorliegen (z.B. zur Kommunikation vor Gericht, zur Arzt-Patienten-Kommunikation, zu Lehr-Lern- oder Instruktionen-Diskursen, zu einigen Dienstleistungs- und Beratungskonstellationen), sind andere noch weitgehend unerforscht. Die *theoretische Vorklärung* zielt vor allem auf die Klärung der Zwecke des Diskurses. Bei einem Einstellungs- oder Vorstellungsgespräch ist dies z.B. die Gewinnung entscheidungsrelevanter Informationen zur Eignung eines Bewerbers für eine Stelle. Daraus resultiert eine asymmetrische Machtverteilung zwischen den Unternehmensvertretern, den Agenten, und den Bewerbern, den Klienten. Die Agenten haben die Initiative bei der Datengewinnung, stellen Fragen und bewerten die Antworten (wie das gesamte Auftreten) des Klienten hinsichtlich seiner Eignung und sie treffen die Entscheidung, meist im Diskurs, auch wenn sie dies nicht mitteilen. Andererseits muß der Klient kooperieren, er muß versuchen, seine Kompetenz zu zeigen. Zentral ist die dem Entscheidungsfindungsprozeß inhärente Dynamik, da jede Aktion bewertet wird und ihrerseits wieder Grundlage von Anschlußhandlungen wird, so daß der Diskurs durch eine Bewertungsdrift gekennzeichnet ist (vgl. Griebhaber 1987). Die Analyse setzt also nicht direkt mit dem alltäglich-praktischen Wissen des Untersuchenden mit der Rezeption der Transkripte ein, sondern erfordert eine theoretische Vorklärung und systematische Aufarbeitung vorhandenen Wissens. Insofern ist die von der Sprechakttheorie vorgetragene Kritik an der Diskursanalyse, daß sie mangels theoretischer Fundierung mehr oder weniger ad hoc intuitiv vorgehe und zufällige Einzelfälle in ihrer Individualität erfasse

(vgl. Weigand 1992, 57ff.), unbegründet. Der hauptsächliche Unterschied der beiden Ansätze liegt in der vorhandenen oder fehlenden empirischen Fundierung der Analysen.

Die f-p DKA bezieht sich strikt auf empirisch erhobene Daten, während beispielsweise die Dialoganalyse diese Bindung an authentische sprachliche Äußerungen ablehnt, da ihrer Meinung nach damit allenfalls Instanzen zufälliger und willkürlicher Sprachverwendung, die Performanz, nicht jedoch die Kompetenz untersucht werden könne. Eine strikte Orientierung am authentischen Text (wie bei der f-p DKA) liefere die Analyse allen Freiheiten und Regelüberschreitungen der Performanz aus, die deshalb nicht Prüfstein der theoretischen Beschreibung sein könne. Diese Kritik der Dialoganalyse basiert auf einem strukturalistischen Sprachverständnis, untersucht werden nicht sprachliche Mittel in ihrer Handlungsfunktion, sondern letztlich Äußerungsprodukte. Aufnahmen und Transkripte dienen eher der Illustration der zuvor erstellten Dialogmuster. Dagegen versucht die f-p DKA in der Analyse empirischen Materials die Überwindung herkömmlicher sprachwissenschaftlicher Kategorien, sofern sie sich als unzureichend für die Erklärung des sprachlichen Handelns erweisen (s.u.).

Wesentliche erste Analyseschritte sind die *Segmentierung* der Transkripte (s.o.):

"Sie (die Segmentierung) wird im Prozeß der Interpretation des Materials selbst hermeneutisch vollzogen; das heißt: es wird, von einem Vorbegriff ausgehend, im Vollzug der fortlaufenden Interpretation die Segmentierung kontinuierlich verbessert, wie sie ihrerseits die weitere Analyse des Materials vorantreibt." (Ehlich & Rehbein 1977, 92).

Die Bestimmung der relevanten Einheiten in den Transkripten ist alles andere als selbstverständlich. Die mündliche Sprache ist durch Teilwiederholungen oder häufige syntaktische Brüche gekennzeichnet. Deshalb kann die Schulgrammatik auch nicht als Bezugsgröße bei der Segmentierung dienen. Wesentlich ist die Identifikation der Handlungseinheiten, die jeweils mit den sprachlichen Mitteln realisiert werden. In der praktischen Analyse hat sich dabei der Grundsatz bewährt, nach Unterschieden zwischen verschiedenen Gesprächsverläufen in Transkripten gleicher Diskursarten zu suchen. Aus der quantitativen Analyse ist dieses Vorgehen als Erzeugung und Erhöhung der *Varianz* wohlbekannt. Deshalb sollte von vornherein die Aufzeichnung mehrerer paralleler Gespräche in gleichen Handlungskonstellationen angestrebt werden. Griebhaber 1987 untersucht z.B. acht Bewerbungsgespräche bei derselben Firma, drei mit deutschen und fünf mit türkischen BewerberInnen. Im Vergleich der Gespräche lassen sich so an der Oberfläche mehrere weitgehend parallele Abschnitte identifizieren, die zu einer ersten Strukturierung der Gespräche führen. Die so gewonnenen Abschnitte können unter Berücksichtigung des Musterzwecks des Einstellungsgesprächs zu einer vorläufigen Bestimmung von Musterpositionen führen. Dieser Prozeß muß u. U. mehrmals durchlaufen werden, da die einzelnen Gespräche an ihrer Oberfläche teilweise große Unterschiede aufweisen. Ein anderes Verfahren der Varianzerzeugung besteht in der *kontrastiven Analyse* verwandter Diskurse. Nach diesem Prinzip vergleicht Rehbein 1984 Beschreiben, Berichten und Erzählen. Für das oben in (B 1) vorgestellte Gespräch zwischen deutschen Studierenden und englischem Anwalt liegen keine Parallelaufnahmen vor, so daß hier anders vorzugehen ist. Hier liefert der Zweck des Musters den Schlüssel für die Analyse. Der Zweck besteht in der Vermittlung von Wissen. Dementsprechend bietet sich eine Grobgliederung in den Vortragsteil mit unidirektionaler Vermittlung und anschließender Diskussion mit interaktiv verteilter

Wissensvermittlung an. In der Diskussionsphase ergibt sich eine funktionale Unterscheidung nach Frage und Antwort. Die deutschen Studierenden können hier ihre spezifischen Verstehensprobleme und Wissensdefizite mit Fragen an den Vortragenden bearbeiten. Funktionale Charakteristika dieses Diskurses sind also in der Bearbeitung der Wissensvermittlung zu sehen bzw. zu suchen. Dabei ist zu berücksichtigen, daß es sich um ein Gespräch zwischen Muttersprachler und Nicht-Muttersprachler handelt, bei dem durch unzureichende Fremdsprach- oder Sachverhaltskenntnisse Mißverständnisse und Probleme auftreten können. Derartige Phänomene und ihre diskursive Bearbeitung lassen sich erfassen, wenn man nach *Brüchen im Handlungsprozeß* sucht (Færch & Kasper 1983 behandeln solche Oberflächenphänomene als Indikatoren für Kommunikationsstrategien). Ein derartiger Bruch ist zu Beginn der Antwort des Anwalts auf die erste Frage in seinen Abbrüchen und Planungsindikatoren (PF 71 *Ahm • well*) und in seinem nonverbalen Verhalten zu sehen. Auch die Wiederholung der Frage (PF 72) zeigt Klärungsbedarf in der Interaktion der beiden. Die so identifizierte Bruchstelle ist nun im Hinblick auf die Gründe zu analysieren. Dabei zeigt sich, daß sich der Frager bei zentralen Begriffen selbst verbessert (PF 70-71): *power* zu *powers* und *the union* zu *a union*. Das zuerst geäußerte *power* bezieht sich auf die gewerkschaftliche Durchsetzungskraft, während *powers* möglicherweise dem deutschen *Rechte* entsprechen könnte. Allerdings greift er den im Vortrag dafür genannten Begriff *rights* nicht auf. Der Wechsel bei der Bezeichnung der Gewerkschaften zeigt seine Unsicherheit hinsichtlich des föderalen englischen Gewerkschaftssystems.

Die wiederholt durchgeführte Segmentierung führt schließlich zu einer *vorläufigen Grundstruktur*, die diejenigen Musterpositionen enthält, die zur Erreichung des Musterzwecks durchlaufen werden müssen. Ein wichtiges Arbeitsmittel stellt in dieser Phase die Arbeit mit dem *Flußdiagramm* dar. Das aus der Programmierung bekannte Flußdiagramm enthält für Sprecher und Hörer je eine mentale und eine interaktionale (verbale) Spalte, in der ihre Handlungen und Entscheidungsknoten eingetragen werden. Bei der Konstruktion der Diagramme ist entscheidend, daß nicht einfach die Äußerungen in den Transkripten linear als Handlungen hintereinander gereiht werden, da die Realisierung der tieferliegenden Musterstrukturen je nach Gespräch unterschiedlich realisiert werden. So können Supportmuster inseriert werden, die mit dem eigentlichen Muster nicht ursächlich verbunden sind. So können die Interaktanten z.B. wegen schlechter akustischer Verständigung aufgrund von störenden Umgebungsgeräuschen (Verkehrslärm) Verständnissicherungsprozeduren einschieben oder einzelne Musterpositionen können im gegebenen Fall übersprungen werden, weil die Informationen schon bekannt sind. Die Erarbeitung der Grundstruktur stellt somit eine genuine interpretatorische Arbeit dar, bei der die Fülle der zeitlich linear produzierten Äußerungen auf den für das untersuchte Muster unverzichtbaren Kern reduziert wird. Bei dieser Arbeit muß man auch von der Prozessierung von Gesprächsphasen und Gesprächsgegenständen oder Themen abstrahieren, da sie zwar mit dem jeweiligen Muster verbunden sind, aber nicht das Muster ausmachen. Bei den Einstellungsgesprächen mit deutschen BewerberInnen enthalten die untersuchten Diskurse elf thematisch und funktional unterschiedliche Phasen, denen jedoch nur sechs Musterphasen entsprechen (vgl. B 4).

(B 4) thematisch/funktionale Gesprächsphasen und Musterphasen im Einstellungsgespräch (vgl. Griebhaber 1987, 22ff.)

	Themat./funktionale Phase	Musterphase
0	<i>Interne Vorbesprechung</i>	
1	<i>Gesprächseröffnung</i>	<i>I: Gewinnung eines Eindrucks (Prä-Hypothese)</i>
2	<i>Ankündigung des Vorgehens</i>	
3	<i>Biographische Daten</i>	<i>II: Hypothes. Einschätzung / III: Hypothes. Bild</i>
4	<i>Vorstellungen des Bewerbers zum Berufsbild</i>	<i>III: Hypothes. Bild / Urteil / Bild / IV: Entscheidung Va: Ratifizierung vs. Vb: Einweisungsvorbereitung</i>
5	<i>Personalbogen</i>	
6	<i>Testergebnisse</i>	
7	<i>Entscheidungsbekanntgabe</i>	<i>VI: Bekanntgabe</i>
8	<i>Verfahren nach einer Zusage</i>	
9	<i>Verabschiedung</i>	
10	<i>Interne Nachbesprechung</i>	

Es kann durchaus sein, daß auch mehrere vorliegende Transkripte nicht alle Positionen enthalten, die ein Muster den Aktanten als Handlungspotential zur Verfügung stellt. So sieht beispielsweise das Muster der Reklamation mit dem Gang zur Geschäftsleitung oder zu einer externen Schiedsstelle Handlungsmöglichkeiten vor, die die unmittelbare Interaktion von Kunde und Verkaufspersonal überschreiten und deshalb auch in mehreren aufgezeichneten Gesprächen nicht vorkommen. Diese Musterpositionen sind aus dem Erfahrungswissen der Analysanden und aus der Literatur zu erschließen und in das Muster aufzunehmen. In diesem Sinne sind die erarbeiteten Muster offen für Modifikationen und Ergänzungen.

Auf der Grundlage des erarbeiteten Minimaldurchlaufs wird das Datenmaterial noch einmal untersucht, indem jede Äußerung auf das erarbeitete Muster bezogen wird. Dabei geht es vor allem um die funktionale Bestimmung der Variationen in den Gesprächen. Wenn sich nicht alle Äußerungen auf das erarbeitete Muster beziehen lassen, muß das Muster noch einmal modifiziert werden. Über die Variationen von Musterrealisierungen in verschiedenen Gesprächen lassen sich auch individuelle *Taktiken* oder *Strategien* der Interaktanten ermitteln. Als Entdeckungsprozedur eignet sich der Vergleich reaktiver Handlungszüge der Agenten auf jeweils gleiche Handlungszüge der Klienten. Aus Reaktionsvarianten lassen sich in Abhängigkeit von den jeweiligen Gesprächsverläufen Taktiken oder Strategien bestimmen. Umgekehrt kann untersucht werden, ob Klienten in bestimmten Musterpositionen verschiedene Handlungen realisieren. In dieser Analysephase sollte es gelingen, die oberflächenhafte Äußerungsvielfalt funktional angemessen auf die erarbeitete Musterstruktur zu beziehen. Dabei erhält auch das Diagramm seinen letzten Schliff. Rekursive Strukturen wie die wiederholten Durchläufe einzelner Musterphasen lassen sich damit angemessen repräsentieren. Insbesondere hält die grafische Darstellung dazu an, jede Äußerung funktional den Diagrammpositionen zuzuordnen. Z. B. sollten keine Sprünge zwischen entfernten Musterpositionen auftreten oder die sequentielle Position von Äußerungen im Transkript und im Diagramm vertauscht sein. Die grafische Darstellung hilft auch bei der Erarbeitung mentaler Prozeduren und Entscheidungsknoten.

Sprachliche Mittel am Beispiel der Terminabsprache

Der Zusammenhang zwischen der funktionalen Verwendung sprachlicher Mittel und dem Zweck des Handelns in einem Handlungsmuster soll nun am Beispiel der Terminabsprache (TA), einem alltäglichen Handlungsmuster, vorgestellt werden. Die Darstellung folgt der Arbeit von Rehbein & Kameyama & Maleck 1994. Zunächst wird das Muster der TA kurz nach seinen funktionalen Phasen vorgestellt und an einem kurzen Gespräch illustriert (s.u. B 5). Sodann wird die Präphase des Musters unter verschiedenen Aspekten genauer betrachtet. Es wird das Flußdiagramm der Präphase und die Musterposition der Ankündigung vorgestellt. Es wird gezeigt, mit welchen sprachlichen Mitteln die reziproke Ankündigung realisiert wird. Unter dem Terminus Realisierungsmenge(n) wird sodann gezeigt, wie auf der Basis eines qualitativen und quantitativen Zugriffs die für die Realisierung von Musterpositionen funktionalen sprachlichen Mittel weiter ausdifferenziert und bestimmt werden können. Schließlich wird für die Hauptphase der TA exemplarisch gezeigt, wie sich trotz der formal unstrukturierten alltäglichen ad-hoc Kommunikation bestimmte Ablaufstrukturen bei der Eingrenzung des zu vereinbarenden Termins feststellen lassen.

Bei der TA handelt es sich um ein reziprokes Handlungsmuster, in dem mindestens die zwei Aktanten Ty und Tz zusammenwirken. Kennzeichnend für die TA ist weiterhin, daß die zwei Aktanten eine kooperative Handlung (KH) durchführen wollen, jedoch nicht zum aktuellen Sprechzeitraum t_i , sondern zu einem späteren Zeitraum t_{i+n} . Das Muster der TA dient nun der gemeinsamen Festlegung dieses späteren Zeitraums t_{i+n} für die Durchführung von KH. Dabei wird KH mental antizipiert, um z.B. die Voraussetzungen zu bestimmen, die erfüllt sein müssen, um KH durchführen zu können oder um den Zeitbedarf für KH und mögliche freie Zeitslots abzuschätzen. Das Muster selbst besteht aus folgenden drei Phasen:

- (i) der *Präphase*, in der die Voraussetzungen erst hergestellt werden, d.h. der Aktant Tz sich bereit erklärt, KH zu einem späteren Zeitpunkt mit Ty durchzuführen (s.u.)
- (ii) der *Hauptphase*, in der die beiden Aktanten den Termin t_{i+n} für KH festlegen
- (iii) der *Endphase*, in der die gefundene Terminvereinbarung resümiert und bekräftigt wird.

Den beiden Aktanten muß zunächst bewußt sein, daß sie zu einem späteren Zeitpunkt eine bestimmte kooperative Handlung durchführen wollen/sollen. Dieses Bewußtsein ist meist nicht bei beiden Aktanten gleichermaßen vorhanden, sondern zunächst nur bei einem. In diesem Fall muß er den anderen Aktanten dafür gewinnen, KH mit ihm durchführen zu wollen. Das ist der Zweck der Präphase (in B 5 die Segmente 1 – 9). Sodann wird in der Hauptphase (in B 5 die Segmente 10 – 34) der Termin mit Ort und Zeitpunkt für KH gemeinsam festgelegt und in der Endphase bekräftigt. In der Regel haben beide Aktanten ein Wissensdefizit über das Zeitbudget des Partners. Insgesamt ist die TA durch die sprachlichen Handlungen des *Vorschlagens*, *Deliberierens* und *Ablehnens/Zustimmens* gekennzeichnet. (B 5) ist insofern etwas komplizierter, als die TA nicht unmittelbar mit Tz, sondern mit der stellvertretend für Tz handelnden Aktantin ABC vereinbart wird, ein für sekretariatsvermittelte Terminabsprachen typischer Fall.

(B 5) Telefonische Terminabsprache in Listenform (MFI_015); Verabschiedung ausgelassen)

FÄD Herr Fädeling, Institutsmitarbeiter im Meinungsforschungsinstitut JANUS
ABC Sekretärin oder Ehefrau

Gerät wird eingeschaltet.

- (1) FÄD Ja, guten Tag!
- (2) FÄD Mein Name ist Fädeling vom JANUS-Institut Köln, Rodenkirchen.
- (3) FÄD Könnt ich einmal mit Herrn Peter Hansemann sprechen?
- (4) ABC [Also, der ist im Moment nicht da]. *[schnell]*
- (5) FÄD Der ist im Moment nicht da.
- (6) FÄD Es dreht sich um n Interview • wegen der Baahn-Card.
- (7) ABC Joaˇ
- (8) FÄD • Könnt ich da mit Ihnen einen Termin ausmachen, wann ich ihn erreichen kann?
- (9) ABC Hmˇ
- (10) ABC Der ist jetzt erstmal bissz zummm zweiundzwanzigsten Oktober beruflich unterwegs.
- (11) FÄD Bis zum zweiundzwanzigsten Ok/ Oktober?
- (12) ABC Jaˇ.
- (13) FÄD Könnt ich ihn dann am dreiundzwanzigsten • • anrufen?
- (14) ABC Ja'.
- (15) ABC Auf jeden Fall.
- (16) FÄD Oder is das grad n Sams...?
- (17) ABC Ja, da ist ein Samstag grad.
- (18) ABC Ich weiß nicht, wie das bei Ihnen ist.
- (19) FÄD Jaa
- (20) FÄD Samstags arbeiten wir auch.
- (21) ABC (Aber da)...
- (22) FÄD • Jà
- (23) ABC Ja?
- (24) FÄD Jà jà
- (25) FÄD ((lacht kurz)).
- (26) ABC Geht auch.
- (27) FÄD Das geht auch.
- (28) ABC Ja'
- (29) FÄD Um wieviel Uhr würd s Ihnen denn dann am besten passen • • am dreiundzwanzigsten?
- (30) ABC Also, vormittags.
- (31) FÄD So vormittags.
- (32) ABC Hm'hm'
- (33) FÄD So ummm • • elf Uhr?
- (34) ABC Jaaˇ.
- (35) ABC Geht in Ordnung.
- (36) FÄD Okay.

(37) ABC Já

Der für den Beginn der TA zentrale Gesprächsabschnitt ist die Herstellung der für Ty und Tz gemeinsamen Bereitschaft zur TA für KH. Beide Aktanten müssen wissen, daß sie jeweils bereit sind, später KH zu tun und daß sie aktuell den Zeitpunkt für KH festlegen wollen. Dies wird durch Anfragen und wechselseitiges Ankündigen erreicht. In (B 5) liegt die Initiative bei dem die Ankündigung durchführenden Interviewer FÄD (Segmente 6 und 7). Der Zweck der Präphase ist erreicht, wenn beide Aktanten wissen, daß sie gemeinsam KH durchführen wollen und dem jeweiligen Partner die Bereitschaft zur Bestimmung eines Termins verdeutlicht haben (vgl. die Diagrammdarstellung in Abb. 1).

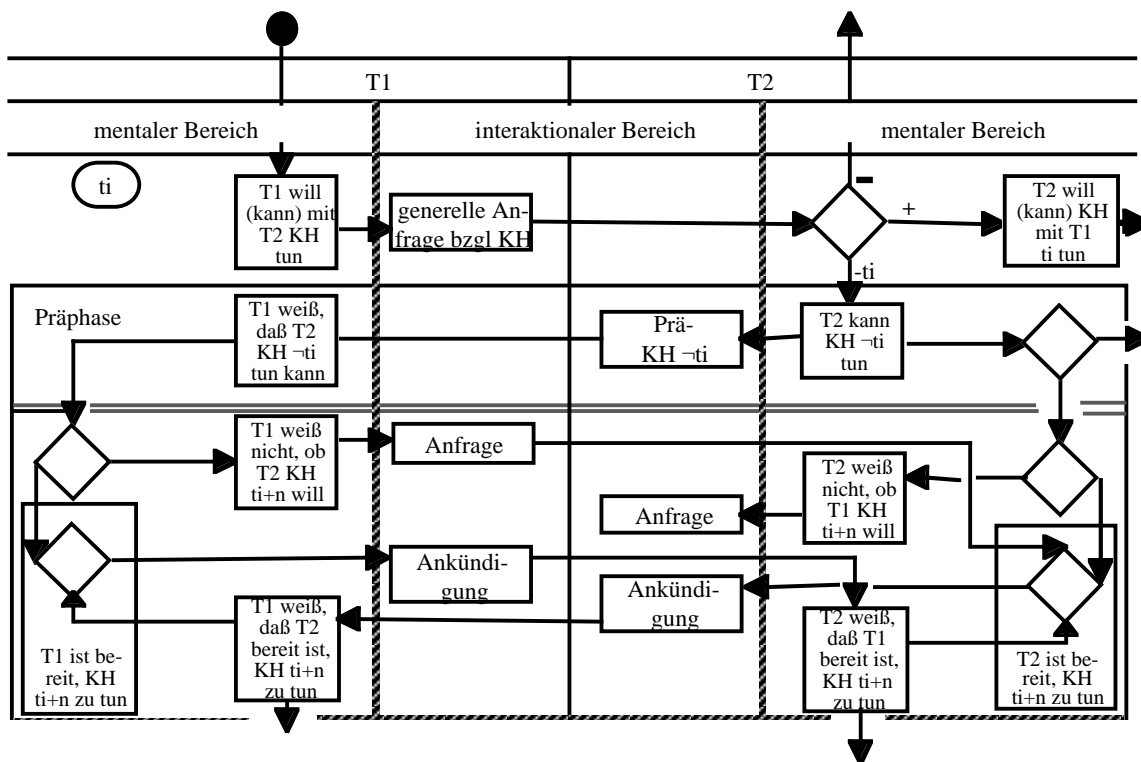


Abb. 1: Präphase der TA als Flußdiagramm (Rehbein & Kameyama & Maleck 1994,24)

Die Präphase wird von den Aktanten mit dem sukzessiv angewendeten Frage-Antwort-Muster realisiert. Der Musterposition der *Ankündigung* kommt dabei eine zentrale Bedeutung für die Musterphase zu. Im Laufe der Analyse verfestigte sich die Annahme, daß diese Musterposition mit einer durch die Funktion der reziproken *Ankündigung* eingegrenzten Menge sprachlicher Mittel realisiert wird. Die vergleichende Analyse von insgesamt 91 Terminabsprachen erbrachte nun tatsächlich eine Matrix sprachlicher Mittel mit folgenden Merkmalen:

- | | | | |
|-----------|------------|----------|--------------|
| (a) | (b) | (c) | (d) |
| { { wir } | { werden } | { ti+n } | { KH tun } } |

Elemente der Gruppe (a) in (B 5): *ich* (8), *ihn* (8)

Elemente der Gruppe (b) in (B 5): *Könnt* (8), *kann* (8)

Elemente der Gruppe (c) in (B 5): *wann* (8)

Elemente der Gruppe (d) in (B 5): *sprechen* (3), *n Interview* (6), *erreichen* (8)

Die aus den Gesprächen ermittelten vier Äußerungsgruppen der Ankündigung werden von den Aktanten jeweils mit einer begrenzten Menge von Ausdrucksmitteln realisiert. In der Gruppe (a) werden sprecherdeiktische Mittel *wir* (inklusive oder exklusive) oder *ich* oder Hörerdeiktische Mittel *Sie, du* verwendet; im Beispiel wird, da über einen Dritten gesprochen wird, das anaphorische *ihn* verwendet. In der Gruppe (b) dominieren Modalkonstruktionen mit *werden, wollen, sollen* oder Verben des *Versuchens, Planens*; im Beispiel das Modalverb *können*. Für die Bestimmung des künftigen Zeitraums t_{i+n} (Gruppe (c)) wird oft eine Temporaldeixis wie *dann* oder ein globaler zeitlicher Bezugsrahmen verwendet; im Beispiel wird mit dem Fragewort *wann* auf den Zeitraum Bezug genommen. Bei der für die TA zentralen Versprachlichung von KH (Gruppe (d)) werden häufig generelle Termini wie *Sich-Treffen*, oder *uns treffen/sehen* verwendet; im Beispiel *sprechen, erreichen* und vorgeschaltet *n Interview*. Die Analyse einer hinreichend großen Menge von Gesprächen zeigt in diesem Fall – gegen die Annahmen der Dialoganalyse (s.o.) –, daß auch das alltägliche sprachliche Handeln der Sprecher funktional in Mustern strukturiert ist und nicht durch eine willkürlich idiosynkratisch persönliche Sprache.

Die auf den Musterzweck bezogene funktionale Bestimmung von Sprachmitteln läßt sich weiterführen, indem danach gefragt wird, welche der von den Aktanten verwendeten sprachlichen Mittel spezifisch auf den Musterzweck bezogen sind und welche Mittel zwar im Diskurs geäußert werden, aber nicht in einem engen funktionalen Zusammenhang zum Musterzweck stehen, z.B. Elemente der Höflichkeit usw.. Unter dieser Fragestellung hat Kameyama (o.J.) 50 TA untersucht. Wesentlich für dieses Herangehen ist die Erkenntnis, daß eine im Diagramm ausgewiesene Musterposition (s.o. Abb. 1) nicht nur in einer Äußerung oder einem Turn eines Aktanten realisiert wird, sondern u. U. über mehrere Turns auf verschiedene Sprecher verteilt sein kann. Auf der anderen Seite kann eine Äußerung auch Realisierungselemente mehrerer Musterpositionen enthalten, so daß eine $m:n$ Relation von kommunikativer Tiefenstruktur und sprachlichen Realisierungen an der Oberfläche vorliegt. Die zur Musterprozessierung spezifischen Realisierungselemente nennt Kameyama „Realisierungsmengen“ eines Handlungsmusters (S. 5), wenn sie prozedural auf ihre Funktion bei der Realisierung des propositionalen Gehalts oder der Illokution des jeweiligen Handlungsmusters bezogen sind (s. Abb. 2). Die Unterscheidung nach einer illokutiven und propositionalen Dimension wurde aufgrund der Analyse des umfangreichen Transkriptcorpus zur TA getroffen.

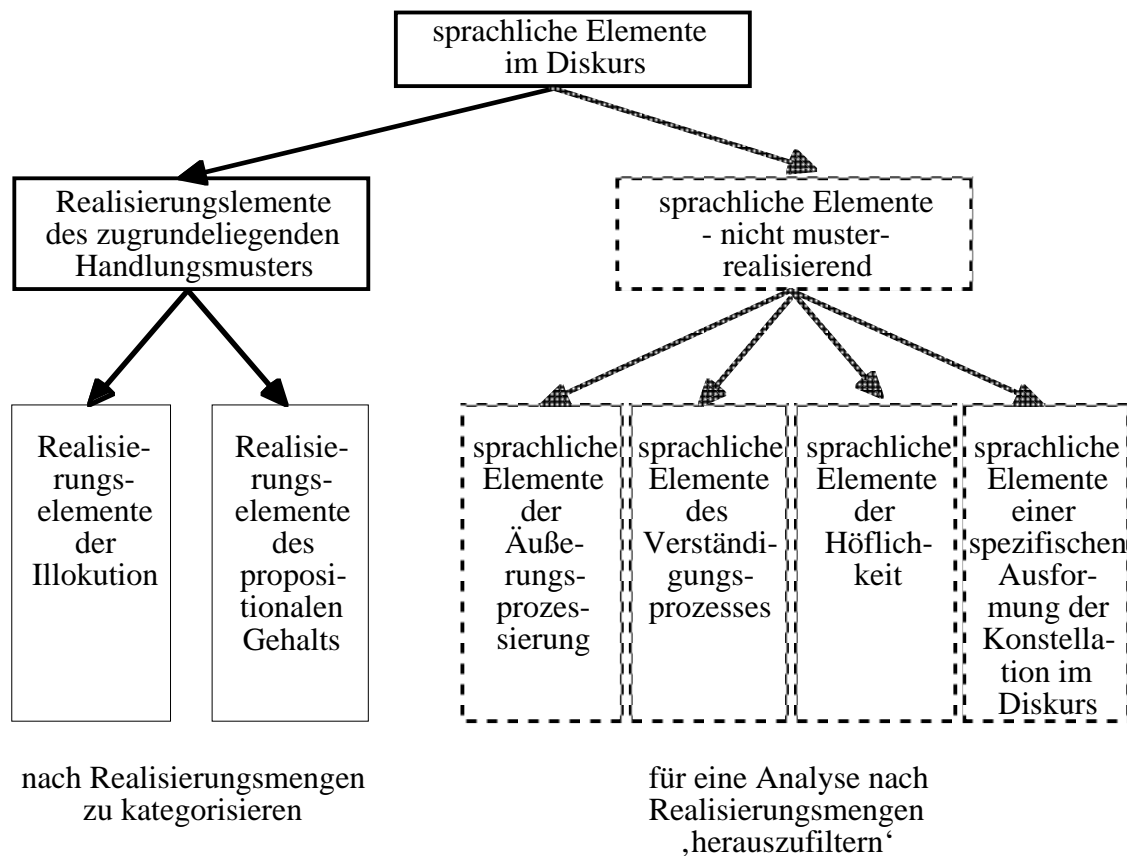
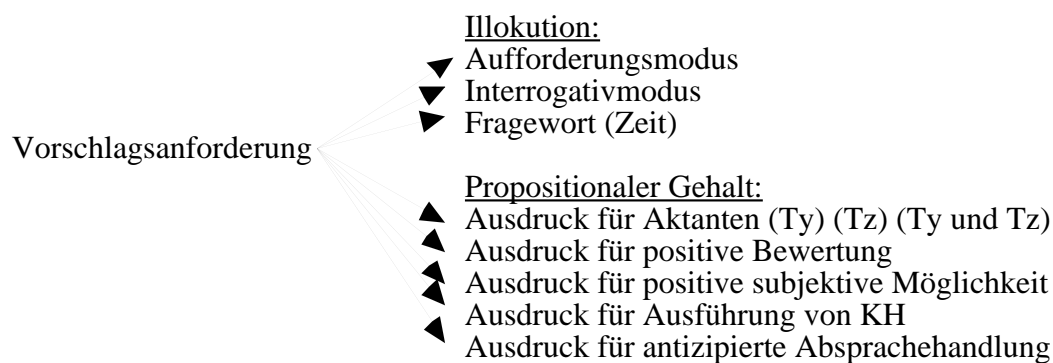


Abb. 2: Analyseschema für die sprachliche Realisierung von Handlungsmustern, Kameyama o.J., 6

Für die oben vorgestellte Ankündigungsmatrix in der TA definiert Kameyama die Musterposition der *Vorschlagsanforderung*, die er illokutiv und propositional folgendermaßen bestimmt (Kameyama o.J., 14):



Nach diesem Muster werden auch die übrigen für das Muster der TA charakteristischen Handlungen und Realisierungen bestimmt, z.B. der *Vorschlag* für einen Termin, der *Ausschluß* eines Termins, die *Zustimmung* zu einem Termin und das *Deliberieren*. Auf diesem Weg führt die Diskursanalyse über die Ermittlung der Musterstruktur hinaus zur sprachspezifischen Zuordnung sprachlicher Mittel zu Illokutionen und Propositionalen Gehalten. Aus dem Vergleich gleicher oder ähnlicher Handlungen und Realisierungen wird es

möglich sein, einerseits diskurspezifische Realisierungen zu ermitteln und andererseits die Leistung morphologischer und syntaktischer Mittel im Diskurs zu bestimmen (s.u.).

Abschließend soll noch kurz eine technologische Weiterentwicklung des Analyseinstrumentariums vorgestellt werden (die Darstellung folgt Benecke 1995). Während die konventionellen graphisch-deskriptiven Ablaufdiagramme (s.o. Abb. 1 zur Präphase der TA) noch manuell mit Schablone erstellt werden können und den dargestellten Sachverhalt statisch repräsentieren, stellt die computergestützte Datenanalyse auch interaktiv dynamische Werkzeuge zur Repräsentation der Musterstrukturen zur Verfügung. Ein solches Darstellungs- und Simulationswerkzeug sind Petri-Netze, hier in der Form der gefärbten Petri-Netze (GPN) (eine anschauliche Einführung in die Funktionsprinzipien von Petri-Netzen gibt Kerstan 1994). Für die Darstellung wird zwischen Stellen und Transitionen unterschieden. Die Stellen repräsentieren das Diskurswissen. Beim Eintritt in das Muster der TA wissen beide Interaktanten nicht, ob der andere bereit ist, später KH zu tun. Der Weg zur Änderung des Nichtwissens läuft über die Transitionen der Anfrage bzw. der Ankündigung. Die Bewegung der Aktanten durch das Muster wird durch Marken dargestellt, die sich durch das Netz bewegen. Für die Transition können Bedingungen formuliert werden, die die Bewegung bestimmten Beschränkungen unterwerfen.

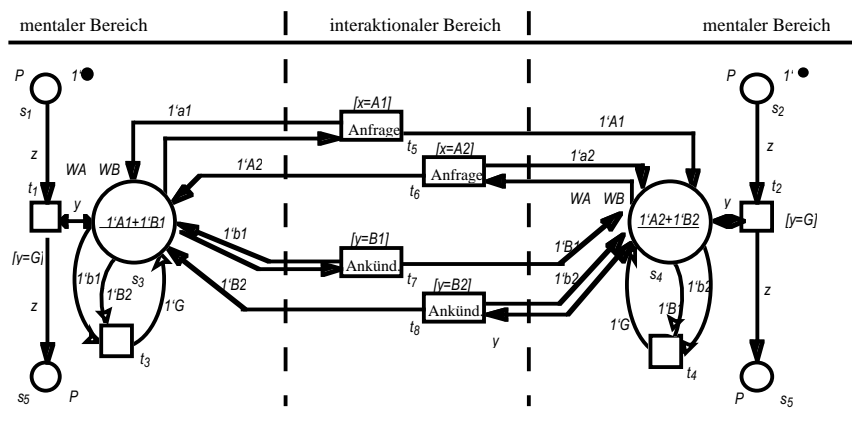


Abb. 2: Präphase der TA als gefärbtes Petri-Netz (GPN) (nach Benecke 1995,17)

Die Petri-Netz-Darstellung unterscheidet wie das Flußdiagramm zwischen einem mentalen und einem interaktionalen Bereich. Die kreisförmigen Stellen (z.B. s_1 für den Ausgangszustand des Nichtwissens von Ty) und den rechteckigen Transitionen (z.B. t_5 für die Anfrage von Ty). Die zusätzliche Typ-Bezeichnung P bei den Stellen bestimmt, daß in diese Stelle nur Token (= Marken) vom Typ P gelegt werden dürfen. Die grafisch groß dargestellten Stellen s_3 und s_4 sind vom Typ WA WB und können alle Token des Typs WA oder WB aufnehmen. Sie sind im mentalen Aktantenbereich und beinhalten das eigene Wissen und das des Koaktanten. Token vom Typ WA repräsentieren „Wissen aus Anfragen“, Token vom Typ WB „Wissen aus Ankündigungen“. Transitionen können zusätzlich über sog. Wächter verfügen, die in eckigen Klammern stehen (z.B. $[y = G]$ bei t_1 und t_2). Dadurch wird

eine Transition an folgende Bedingungen gebunden: (a) die Stelle s_1 muß über mindestens ein Token vom Typ P verfügen, (b) die Stelle s_3 muß über mindestens ein Token vom Typ WB verfügen, das an die Variable y gebunden werden kann und (c) dieses Token vom Typ WB muß darüber hinaus ein G sein, die vom Wächter ausgedrückte Bedingung. Beim Ankündigen von Ty wird von t_7 das Token B1 abgezogen, ein Token B1 in Stelle s_4 abgelegt und ein Token b1 zurück in s_4 . Der Aktant Ty weiß also, daß er angekündigt hat, der Aktant Tz erhält die durch Token B1 symbolisierte Ankündigung. Auf diese Art kann das Petri-Netz nicht nur allgemein das Muster der TA darstellen, es kann auch dynamisch die Abläufe in den aufgezeichneten und analysierten Gesprächen darstellen.

Auf der anderen Seite eröffnen die dynamischen Petri-Netze auch viele neue Modellierungstechniken. So können auch empirisch nicht belegte Ablaufvarianten modelliert und in ihrem Verlauf mit den empirisch ermittelten verglichen werden. Die Diskursanalyse kann damit sozusagen den Schritt von der „in vivo“ Analyse zur „in vitro“ Analyse im Reagenzglas vollziehen, der in der biologischen und medizinischen Forschung wirklich neue Welten eröffnet hat. (vgl. Griebhaber 1997). Voraussetzung für derartige Analysen ist allerdings die vorherige manuelle Aufschlüsselung der Diskurse nach den oben vorgestellten Methoden. Eine erste Implementierung der TA als GPN (Warter) erfordert beispielsweise für die einzelnen Musterpositionen die Angabe der in ihnen prozessierten sprachlichen Mittel. So müssen beispielsweise explizit die Ausdrücke zur Bezeichnung des Sprechers und des Hörers oder für Sprecher und Hörer oder die Ausdrücke für positive subjektive Möglichkeit aufgelistet werden:

Ausdruck für Aktant Ty: „ich“+, „mein“+, „mir“+, „mich“+, „bei mir“+, „für mich“

Ausdruck für Aktant Tz: „du“+, „sie“+, „dein“+, „ihr“+, „dir“+, „ihnen“+, „dich“+, „sich“+, „bei dir“+, „bei ihnen“+, „für dich“+, „für sie“

Ausdruck für Aktant Ty und Tz: „wir“+, „man“+, „unser“+, „uns“

Ausdruck für subjektive Möglichkeit: „können“+, „passen“+, „frei sein“+, „aussehen“+, „gehen“+, „da sein“+, „hier sein“+, „Zeit haben“+, „etwas frei haben“+, „sein mit“+, „sein“+, „hinkriegen“+, „schaffen“+, „Gelegenheit haben“+, „Gelegenheit geben“+, „in Frage kommen“

Dieseusterspezifischen Realisierungsmengen sind durch Intuition und Introspektion nicht zu gewinnen, sie müssen aus der Analyse eines ausreichend großen Corpus von aufgezeichneten Gesprächen analytisch ermittelt werden. Auf der Basis der erarbeiteten Daten können dann zunehmend computergestützte Verfahren der Funktionsermittlung und Datenkategorisierung den aufwendigen manuellen Arbeitsprozeß entlasten.

Ausblick

Drei Tendenzen haben die Entwicklung der f-p DKA in den vergangenen Jahren geprägt: die Hinwendung zur Analyse der sprachlichen Mittel beim Handeln, die zunehmende Nutzung computergestützter Analysemittel und die Arbeit von Teams. Die im letzten Abschnitt vorgestellten Ergebnisse aus dem Verbmobil-Projekt wurden während einer mehrjährigen Projektphase von einem Team aus drei WissenschaftlerInnen, unterstützenden Hilfskräften und den beteiligten Leitern erarbeitet. Während dieser Zeit stand das Team im Austausch mit vielen anderen Teilprojekten des umfangreichen Forschungsverbunds. Gerade die

Auseinandersetzung mit den auf die technische Realisierbarkeit der Dialogmodellierung fixierten Informatikern wurden einige weiterführende Ansätze entwickelt. Dennoch wurde durch die Arbeit der letzten Jahre der ursprüngliche Ansatz der f-p DKA als solcher nicht obsolet, sondern qualitativ in einem kaum vorhersehbaren Ausmaß weiterentwickelt. Aus den dargestellten Projekten ist – bei aller Vorsicht – folgende Tendenz absehbar: die Technologie wird weiterhin die Möglichkeiten der DKA entscheidend erweitern, wobei vor allem die über das Internet vernetzte Zusammenarbeit räumlich weit entfernter ForscherInnen und Forschergruppen möglich wird.

Am Hamburger Sonderforschungsbereich 538 Mehrsprachigkeit wird ein plattformunabhängiger Editor für multilinguale Transkriptionen entwickelt, der seine Daten nicht als isolierte Dokumente auf einem Rechner (oder einem Server) speichert, sondern in eine Datenbank, an der mehrere NutzerInnen gleichzeitig an Transkripten arbeiten können (vgl. Griebhaber & Rehbein o.J.). Das wirft natürlich Fragen des Zugangs zu den Daten auf, eröffnet aber andererseits qualitativ neue wissenschaftliche Arbeitsprozesse. Zunächst wird die Diskursanalyse dadurch profitieren, daß der Zugriff auf unermessliche Daten möglich wird, der, wie am Beispiel der Terminabsprache gezeigt, Aussagen über die funktionale Leistung sprachlicher Mittel im Diskurs möglich macht. Der oben vorgestellte methodische Ansatz, nach Variationen bei der Realisierung gleicher Musterpositionen zu suchen, erhält durch die neue Quantität der zugänglichen Daten auch eine neue Qualität. Andererseits wird die interaktive Simulation von Diskursen neue Erkenntnisse über das sprachliche Handeln ermöglichen.

Literatur

- Becker-Mrotzek, Michael (1992) Diskursforschung und Kommunikation in Institutionen. Heidelberg: Groos (STS 4)
- Benecke, Carsten (1995) Die Modellierung sprachlicher Handlungsmuster mit Petri Netzen. In: Verbmobil Memo 81 Hamburg: Universität Hamburg
- Betten, Anne (1977) Erforschung gesprochener deutscher Standardsprache (Teil I). In: Deutsche Sprache 4/1977, 335-361; (Teil II). In: Deutsche Sprache 1/1978, 21-44
- Bühler, Karl (1934) Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache. Jena: Fischer (jetzt: Berlin: Ullstein 1978)
- Bühlig, Kristin (1996) Reformulierende Handlungen. Zur Analyse sprachlicher Adaptierungsprozesse in institutioneller Kommunikation. Tübingen: Narr
- Ehlich, Konrad (1979) Verwendungen der Deixis beim sprachlichen Handeln. Linguistisch-philologische Untersuchungen zum hebräischen deiktischen System. Frankfurt/M.: Lang
- Ehlich, Konrad (1986a) Funktional-pragmatische Kommunikationsanalyse - Ziele und Verfahren. In: Hoffmann, L. (Hg.) (1996) Sprachwissenschaft. Ein Reader. Berlin u. a.: de Gruyter, 183-201
- Ehlich, Konrad (1986b) Interjektionen. Tübingen: Niemeyer (= Linguistische Arbeiten 111)
- Ehlich, Konrad (1993) Methodische Anforderungen an die Erforschung der gesprochenen Sprache/des gesprochenen Textes/der mündlichen Kommunikation in den neunziger Jahren - Rund-Tisch-Gespräch. „Methodische Anforderungen an die Erforschung der

- gesprochenen Sprache“ - drei metatheoretische Überlegungen. In: Richter, G. (Hg.) Methodische Grundfragen der Erforschung gesprochener Sprache. Frankfurt/M. u.a.: Lang, 150-155
- Ehlich, Konrad & Rehbein, Jochen (1972) Zur Konstitution pragmatischer Einheiten in einer Institution: Das Speiserestaurant. In: Wunderlich, D. (Hg.) Linguistische Pragmatik. Frankfurt/M.: Athenäum, 209-254
- Ehlich, Konrad & Rehbein, Jochen (1976a) Halbinterpretative Arbeitstranskriptionen (HIAT). In: Linguistische Berichte 45/76, 21-46
- Ehlich, Konrad & Rehbein, Jochen (1976b) Sprache im Unterricht - Linguistische Verfahren und schulische Wirklichkeit. In: Studium Linguistik 1/76, 47-69
- Ehlich, Konrad & Rehbein, Jochen (1977) Wissen, kommunikatives Handeln und die Schule. In: Goepfert, H. C. (Hg.) Sprachverhalten im Unterricht. München: Fink, 36-114
- Ehlich, Konrad & Rehbein, Jochen (1979a) Sprachliche Handlungsmuster. In: Soeffner, H.-G. (Hg.) Interpretative Verfahren in den Sozial- und Textwissenschaften. Stuttgart: Metzler, 243-274
- Ehlich, Konrad & Rehbein, Jochen (1979b) Handlungsmuster im Unterricht. In: Mackensen, R. & Sagebier, F. (Hgg.) Soziologische Analysen. Berlin: TU, 535-562
- Ehlich, Konrad & Rehbein, Jochen (1981) Die Wiedergabe intonatorischer, nonverbaler und aktionaler Phänomene im Verfahren HIAT. In: Lange-Seidl, A. (Hg.) Zeichenkonstitution. Bd.2. Berlin u.a.: de Gruyter, 174-186
- Ehlich, Konrad & Rehbein, Jochen (1986) Muster und Institution. Untersuchungen zur schulischen Kommunikation. Tübingen: Narr
- Ehlich, Konrad & Switalla, Bernd (1976) Transkriptionssysteme - Eine exemplarische Übersicht. In: Studium Linguistik 2/76, 78-105
- Eissenhauer, Sebastian & Benecke, Carsten (1995) Dokumentation zur Hamburger Datenbank gesprochener Sprache. In: Verbmobil Memo 24 Hamburg: Universität Hamburg
- Færch, Claus & Kasper, Gabriele (1983) On Identifying Communication Strategies in Interlanguage Production. In: Færch, C. & Kasper, G. (eds.) Strategies in Interlanguage Communication. London: Longman, 210-238
- Fuchs, Harald P. & Schank, Gerd (Hgg.) (1975) Texte gesprochener deutscher Standardsprache III. München: Hueber
- Grießhaber, Wilhelm (1987) Authentisches und zitierendes Handeln. Band I. Einstellungsgespräche. Tübingen: Narr
- Grießhaber, Wilhelm (1988) Geisteswissenschaftliche Arbeitstechniken und Computereinsatz. In: OBST 39/88, 105-128
- Grießhaber, Wilhelm (1991) Transkriptionen. In: Kaleidoskop - Anwendungsbeispiele für das Programm syncWRITER. Hamburg: med-i-bit EDV-Beratungsgesellschaft mbh, 3-32
- Grießhaber, Wilhelm (1997) Artificial Intelligence meets Discourse Analysis. Münster: WWU Sprachenzentrum (PALM 2/99)
- Grießhaber, Wilhelm (1999a) Die relationierende Prozedur. Zu Grammatik und Pragmatik lokaler Präpositionen und ihrer Verwendung durch türkische Deutschlerner. Münster/New York: Waxmann

- Grießhaber, Wilhelm (1999b) Fachsprachvermittlungspraxis. DaF-Wirtschaftsdeutsch-
Lehrmaterialien und ihre Anwendung im Unterricht. In: Bührig, K. & Matras, Y. (Hgg.)
Sprachtheorie und sprachliches Handeln. Tübingen: Stauffenburg, 1-21
- Grießhaber, Wilhelm (2000) Erst- und zweitsprachliche Textproduktion nach Bildvorlage.
(Erscheint in Materialien DaF 58, Tagungsdokumentation FaDaF Dortmund)
Regensburg
- Grießhaber, Wilhelm & Rehbein, Jochen (o.J.) Ein plattformübergreifendes Programm für ein
synchronisiertes Transkribieren in mehreren Sprachen („mehrsprachiges
Transkriptionsprogramm“) auf einer angeschlossenen Datenbank. Hamburg SFB 538
(mimeo)
- Grießhaber, Wilhelm & Walter, Eric (1993) Mit syncWRITER verschriften. Programm
überträgt traditionelle Verfahren auf den Computer. In: uni HH Forschung
XXVIII/1993, 53-56
- HPD Heidelberger Forschungsprojekt 'Pidgin-Deutsch' (1975) Sprache und Kommunikation
ausländischer Arbeiter. Analysen, Berichte, Materialien. Kronberg/Ts.: Scriptor
- Hoffmann, Ludger (1998) Grammatik der gesprochenen Sprache. (Studienbibliographien
Sprachwissenschaft; Bd. 25) Heidelberg: Groos
- Kameyama, Shinichi (o.J.) Realisierungsmengen. Sprachliche Realisierung eines
Handlungsmusters am Beispiel des Musters der Terminabsprache. Hamburg:
Universität Hamburg
- Kelz, H. P. (Hg.) (1977) Phonetische Grundlagen der Ausspracheschulung I. Hamburg: Buske
- Kerstan, Thomas (1994) Stoffströme in Petrinetzen. Ökobilanzen sind gefragt, doch schwer
zu erstellen. In: Zeit 12.08.94, 26
- Redder, Angelika (Hg.) (1982) Schulstunden 1. Transkripte. Tübingen: Narr
- Redder, Angelika (1990) Grammatiktheorie und sprachliches Handeln: »denn« und »da«.
Tübingen: Niemeyer
- Redder, Angelika & Rehbein, Jochen (Hgg.) (1999) Grammatik und mentale Prozesse.
Tübingen: Stauffenburg
- Rehbein, Jochen (1977) Komplexes Handeln. Elemente zur Handlungstheorie der Sprache.
Stuttgart: Metzler
- Rehbein, Jochen (1984) Beschreiben, Berichten und Erzählen. In: Ehlich, K. (Hg.) Erzählen
in der Schule. Tübingen: Narr, 67-124
- Rehbein, Jochen (1988) Ausgewählte Aspekte der Pragmatik. In: Hoffmann, L. (Hg.) (1996)
Sprachwissenschaft. Ein Reader. Berlin u. a.: de Gruyter, 106-131
- Rehbein, Jochen (1992) Zur Wortstellung im komplexen deutschen Satz. In: Hoffmann, L.
(Hg.) Deutsche Syntax: Ansichten und Aussichten. Berlin u. New York: de Gruyter,
523-574
- Rehbein, Jochen (1995) Segmentieren. (Memo 64) Hamburg Germanisches Seminar -
Verbmobil (mimeo)
- Rehbein, Jochen & Grießhaber, Wilhelm & Löning, Petra & Hartung, Marion & Bührig,
Kristin (1993) Manual für das computergestützte Transkribieren mit dem Programm
syncWRITER nach dem Verfahren der Halbinterpretativen Arbeitstranskriptionen
(HIAT). Hamburg Germanisches Seminar (mimeo)

- Rehbein, Jochen & Kameyama, Shinichi & Maleck, Ilona (1994) Das reziproke Muster der Terminabsprache. Zur Modularität von Diskursen und Dialogen. In: *Verbmobil Memo 23* Hamburg: Universität Hamburg
- Thije, Jan D. ten (i.D.) Stufen des Verstehens bei der Interpretation von interkulturellen Diskursen. In: Apfelbaum, B. & Kotthoff, H. (Hgg.) *Kultur(en) im Gespräch*. Tübingen: Narr
- Völtz, Michael (1994) Sprachrhythmus und Fremdsprachenerwerb. In: *Deutsch als Fremdsprache* 2/94, 100-104
- Weigand, Edda (1992) A case for an integrating procedure of theoretical reflection and empirical analysis. In: Stati, S. & Weigand, E. (Hgg.) *Methoden der Dialoganalyse*. Tübingen: Niemeyer, 57-64